

kann. Da müßte sie natürlich alles, was sie nicht bei dem Geschenk-nehmen rückgängig machen kann, aus ihrem Eigenthume ersehen. Ferner könnte bei ihr die Oberin je nach den Constitutionen durch großmüthigen Verzicht die Sache ordnen. Selbstverständlich müßte da der Beichtvater eintreten und ganz im allgemeinen die Oberin ersuchen, ob sie nicht ihm die Vollmacht geben wolle, etwa zugefügten Schaden den Reumüthigen zu verzeihen. Die Pönitent in selbst zur Oberin zu schicken, würde wohl in den seltensten Fällen rathsam sein.

Ballenburg.

W. Stentrup S. J.

V. (Die Spendung der heiligen Sterbesacramente an lebensgefährlich erkrankte Kinder vor dem sechsten Lebensjahre.) Wir hatten (Nu.=Schr. Heft I. S. 118 d. J.) die Frage erörtert, ob die heiligen Sterbesacramente den schwererkrankten Kindern nach dem sechsten Lebensjahre ertheilt werden können. Damit wollte natürlich nicht gesagt sein, daß man nicht auch Kindern von fünf (respective vier) Jahren die genannten Sacramente wenigstens bedingungsweise spenden könne.

Gehen wir also über zu dieser Frage: Wie steht es mit der Spendung des Viaticums an solche Kinder? Kann man ihnen das Viaticum reichen oder nicht? Im Falle der Bejahung, hat der Priester dann auch die Pflicht dies zu thun?

Es ist hier zunächst zu beachten, daß zum Empfang der heiligen Communion eine größere Geistesreife gefordert werden muß, als zum Empfang der letzten Oelung und des Bußsacraments. Andererseits ist aber auch nicht zu vergessen, daß für den Empfang der heiligen Eucharistie modo viatici nicht die Geistesreife verlangt werden darf, wie für die Communion ex devotione. So sagt Suarez — und er steht in dieser Beziehung unter den Theologen nicht allein —: „De communione facienda in articulo mortis non est eadem ratio“ (Gaffner Bd. II. Abth. III. pag. 1167). Es genügt hier jedenfalls, daß das Kind das Sacrament von einer gewöhnlichen Speise zu unterscheiden, ehrfurchtsvoll anzubeten und zu empfangen vermag. In diesem Sinne spricht sich Benedict XIV. aus: „Poterit episcopus synodali constitutione parochos compellere ad administrandum ss. viaticum pueris mox decessuris, si eos compererint tantam assecutos iudicii maturitatem, ut cibum istum coelestem et supernum a communi et materiali discernant: haud enim leviter delinquere credimus, qui pueros etiam duodennes et perspicacis ingenii sinunt ex hac vita migrare sine viatico hanc unam ob causam, quia scilicet nunquam antea, parochorum certe incuria et oscitantia, eucharisticum panem degustarunt“ (De Synod. dioec. l. VII. c. 12. n. 1 et 3; Fr. Schüch pag. 668. Num. 3.). Unter dieser Voraussetzung nennt es der heilige Alphons eine sententia communissima, daß das Viaticum nicht bloß gespendet werden könne, sondern auch müsse. „Pueris, qui jam sunt compotes rationis

in articulo mortis non solum communio dari potest, sed etiam debet“ (S. Alph. 6. n. 301). Benedict XIV. bezeichnet die gegen-
theilige Uebung der Pfarrer als einen „gravem abusum radicitus extir-
pandum“ (l. c.). Es ist also nach Benedict XIV. und dem heiligen
Alphons eine strenge Pflicht pueris, qui rationis compotes sunt,
das Viaticum zu spenden. Noch deutlicher und schärfer spricht sich
Gury aus. Er antwortet auf die Frage: „An in periculo mortis
communio tribuenda sit pueris, qui nondum ad sacram synaxim
admissi sunt?“ „Affirmo, quoad pueros qui sunt rationis com-
potes. Immo non solum eis dari potest, sed etiam dari debet.
Ratio est, quia ex una parte pueri in tali periculo constituti
tenentur ex praecepto divino communicare; ex alia parte
utilitas eucharistiae tunc majorem dispositionem non exposcit.
Graviter igitur errant parochi, qui viaticum huiusmodi pueris
administrare nolunt“ (Gury II. n. 320). Das dürften wohl die
wichtigsten und besten kirchlichen Verordnungen und Aussprüche der
Theologen sein, die von der Spendung des Viaticums an lebens-
gefährlich erkrankte Kinder handeln. Allein damit ist für unseren
Fall, ob nämlich Kindern vor zurückgelegtem sechsten Lebensjahre
das Viaticum schon zu spenden sei, nicht viel gewonnen. Denn keine
der angeführten Stellen spricht von Kindern des sechsten Lebensjahres.
Ja die oben angeführte Stelle des großen Papstes Benedict XIV.
scheint mir gerade gegen diese Annahme, daß man nämlich sechs-
jährigen Kindern schon die heilige Communion spenden solle, zu
sprechen. Benedict XIV. tadelt nämlich nur die Pfarrer, welche sogar
Kindern von zwölf Jahren das Viaticum verweigern und zwar nur
aus dem Grunde, weil sie noch nie communiciert haben. Sicherlich
hätte er auch solche getadelt, welche sechsjährigen das Viaticum ver-
weigern, wenn solche zu tadeln wären. Denn es handelt sich hier
nicht um Kinder, die noch nicht communiciert, sondern um solche, die
in gesunden Tagen auch noch nie das heilige Sacrament der Buße
empfangen haben. Sodann scheinen mir auch die Stellen, die ich oben
angeführt habe zum Beweise dafür, daß sechsjährigen Kindern die
letzte Delung und das Bußsacrament zu spenden sei, gegen die Spen-
dung des Viaticums zu sprechen. Da heißt es wiederholt: „quamvis
nondum communicaverint“ oder „licet primam communionem
nondum susceperint“. Es wird also hier ein Unterschied gemacht
zwischen der Fähigkeit die beiden ersten Sacramente zu empfangen
und der das Viaticum zu empfangen. Bei Suarez findet sich aller-
dings eine Stelle, die keinen Unterschied macht. Er sagt: „Existimo
in articulo mortis dandam esse communionem cuicumque homini
habenti usum rationis ad peccandum et capaci confessionis
et extremae unctionis“ (Gafner Bd. II. I. Abth. pag. 899).
Auch fügt er bei, daß sowohl das Kind zum Empfang, als der
Priester zur Spendung verpflichtet sei. Allein Suarez dürfte wohl in
dieser Beziehung allein stehen. Alle andern bedienen sich des allge-

meinen Ausdruckes: „Qui sunt rationis compotes“. Zu diesen gehören zwar bei normalen Verhältnissen sechsjährige Kinder. Aber wie ich oben schon gesagt habe, ist meines Erachtens ein Unterschied zu machen zwischen Kindern, die zwar schon soweit zum Vernunftgebrauch gelangt sind, daß sie einer actuellen Sünde fähig sind, und zwischen solchen, die soweit sind, daß sie die Eucharistie ehrfurchtsvoll anbeten können und die sich klar sind, was sie genießen. Das aber dürfte bei sechsjährigen Kindern selten der Fall sein, und doch muß man dies zum wenigsten verlangen. Wohl ist zuzugeben, daß es sechsjährige Kinder geben kann, die nach vorausgegangener Belehrung fähig wären, das Viaticum zu empfangen. Aber auch hier, glaube ich, sollte man aus Pastoralflugheit von der Spendung des Viaticums absehen. Nehmen wir z. B. eine Kinderkrankheit an, wo es unmöglich ist alle genügend vorzubereiten. Würde der Priester nun fähigeren Kindern die heilige Communion spenden, den anderen aber nicht, so ist leicht einzusehen, welche Unannehmlichkeiten ihm daraus erwachsen würden. Daß er sie aber mit gutem Gewissen in einer solchen Lage nur wenigen spenden könnte, glaube ich, lehrt die Erfahrung. Auch beobachten sehr eifrige und in der praktischen Seelsorge erfahrene Priester diese Praxis.

Meine Ansicht geht also dahin: Kinder vor zurückgelegtem sechsten Lebensjahre können die letzte Oelung und das Bußsacrament empfangen und der Priester ist verpflichtet (eventuell bedingungsweise) sie zu spenden. Das Viaticum aber kann wohl nur in den seltensten Fällen gespendet und eine Verpflichtung, es solchen Kindern zu spenden, kann nicht statuiert werden.

Anmerkung. Selbstverständlich sind solche Kinder zu beerdigen nach dem *ordo sepeliendi adultos*. Denn der *ordo sepeliendi parvulos* bezieht sich, wie schon sein Inhalt sagt und das *Rit. Rom.* ausdrücklich erklärt, nur auf Kinder, „*qui ante usum rationis eripiuntur*“ et „*oratione Ecclesiae non indigent*“, die also sogleich zur Anschauung Gottes gelangen. Dies trifft aber bei sechsjährigen Kindern nicht zu.

Ergänzungen.

Bicar Lebherz.

VI. (Ueber die sogenannten „kleineren Reparaturen,“ für welche der Beneficiat aus Eigenem aufzukommen hat.) Nicht selten ergeben sich über diese, in mehrfacher Beziehung praktische Frage Anstände. Es werden oft Zweifel darüber erhoben, ob der Pfarrer bei seiner ohnehin kargen und den Zeitverhältnissen nicht entsprechenden Congrua überhaupt verpflichtet sei, an seinem Pfarrgebäude, welches er nur zeitweilig bewohnt, wie immer geartete Reparaturen und Herstellungen vorzunehmen und die damit verbundenen Kosten aus eigenen Mitteln, ohne Zuhilfenahme des Kirchenvermögens, zu bestreiten, zumal er nach den bestehenden gesetzlichen Normen bloß Nutznießer und nicht Eigen-